

NÄHE

Mario Wurmitzer

Lisas Vater Heinz hatte einen Schlaganfall. Beinahe wäre er gestorben. Zum Glück hat sein Nachbar Maierhold ihn im Gemüsebeet liegend gefunden. Jetzt darf Heinz den ehemaligen Schuldirektor Maierhold nicht mehr eine depressive Sau schimpfen, denn er steht in dessen Schuld. Lisa ist zum Vater ins Dorf geeilt, das sie einst fluchtartig verlassen hat.

Wir sind uns ja ein bisschen abhandengekommen.

Früher war die Zukunft größer. Auch mit Michael, Lisas Mann, der Pilot ist. Er fliegt oft nach Abu Dhabi und stellt wer weiß was dort an. Michael will gar nicht mehr wirklich nach Hause, und Lisa wartet auch gar nicht mehr auf ihn. Seit der gemeinsamen Safari haben sie einander nichts zu sagen. Am Meer wäre es leichter. Beim Rauschen der Wellen müsste man sich nicht so viel zu sagen haben.

Man tut halt so, als wüsste man genau. Wohin man will. Und wer man ist.

Lisas tote Freundin Anna hat von Lisas Ankunft im Dorf gehört. Lisa hat Schuldgefühle, weil sie damals was mit Daniel hatte, in den die tote Freundin zu Lebzeiten so verknallt war. Anna ist bei einem Unfall gestorben, als beide achtzehn waren. Heinz will die Freundin der Tochter ausfragen, über das Totenreich. Anna gibt sich bedeckt und hält sich an die Verschwiegenheitsklauseln.

Manchmal denkt jeder: ach, früher. Aber. Da ist eine Kluft. Zwischen dem, was war. Und dem, was man glaubt, dass war. Und klein ist die nicht.

Heinz vermisst seine verstorbene Frau, Lisas Mutter. Er will jemanden kennenlernen. Deshalb hat er sich einen Computer gekauft. Online will er ein neues Leben beginnen, ohne die ganze Last. Heinz leidet an der Isolation, an den fehlenden Gefühlen zu den Menschen und zu sich selbst. Er passt in die Schlupflöcher, die er sich früher geschaffen hat, nicht mehr hinein. Lisa trennt sich von ihrem Piloten. Es gibt keinen Streitpunkt, nicht einmal ein gemeinsames Haustier.

Jedenfalls nahm ich an, du schüttetest dein Herz aus, knallst es mir vor die Füße, hebst es auf, schaust es skeptisch an, dann machen wir es gemeinsam sauber, entfernen die Staubschicht.

Lisa begegnet vielen Menschen von früher. Sie haben das Dorf nie verlassen, in dem sie selbst nicht bleiben konnte. Wo das Bleiben doch einfacher ist als das Gehen. Lukas, der seit einem Sprung kopfüber ins Schwimmbecken sonderbar ist und von seiner Schwester, die einmal so hübsch war, vor dem Abgrund beschützt wird. Die Postbotin, der die Zukunft schon zu viel versprochen und nicht gehalten hat, und die Gerechtigkeit will. Der frühere Obmann des schrumpfenden Musikvereins, der für jede Spende dankbar ist. Der Bürgermeister, der auch mit seinen toten Bürgern redet und Angst hat, dass sein Amt eines Tages verschwinden wird. Wie alles andere auch. Die Zeit gibt den Ton an.

Diese Stille ist der Vorbote unseres Zerfalls.

Ein Dorf mit lauter Ehemaligen, Gewesenen, Toten, Lebendigen, die einmal anders waren und auf das, was anders war, zurückblicken. Die realen und surrealen Figuren kratzen an ihrer eigenen Existenz. Der Pilot, der nicht mehr so geliebt wird wie früher, der Therapeut, der vom Weg abgekommen ist, der Mann, der sich zweimal in denselben Abgrund stürzte, die Frau, der es reicht. Die Nähe wird gesucht und gleichzeitig abgelehnt. Große Gefühle weichen einem pragmatischen Überlebensmodus. Nichts geht immer weiter. Ein Kommen, ein Gehen, ein Bleiben. Flucht und Wiederkehr. Ein Kreislauf.

Besetzung variabel